

A.

Y. Historie vom guten Tierarzt
und Menschenkenner

Abreißkalender.

Nennen wir ihn Emil Frant, damit er nicht un-
verdient von den Vorteilen der lateinischen Münz-
union ausgeschlossen sei und damit er nicht an der
Bakutamisere mit zugrunde gehe.

Aus Liebe zu den Menschen seiner Umwelt war er
Tierarzt geworden. Denn er wußte, daß es dem
Bauer lieber war, wenn einer ihm eine Kuh oder
Pferd, als wenn ihm einer die Schwiegermutter
oder sogar die Frau kurierte.

Er war dafür bekannt, daß er sehr vieles spassig
nahm, wovon die Leute erwartet hatten, daß er es
ernst nehmen würde, und umgekehrt. Aber wenn
man jedesmal die Sache im Licht der wahren Welt-
weisheit und der Nächstenliebe betrachtete, die nicht
christlich zu sein braucht, um wirkend zu sein, so fand
man, daß er gar nicht daneben gegriffen hatte.

Von diesem geraden Menschen, der wie gesagt aus
Liebe zu seines Gleichen ein Arzt der Tiere geworden
war; hörte ich eine lustige Historie, die hier kurz
erzählt werden soll.

Damals lebte in der Nachbarschaft Emil Frants ein
Bauer, der vormals einen großen Betrieb gehabt,
ihn aber langsam abgestoßen und nur die Pferde
davon zurückbehalten hatte. Der Bauer hatte von
der Arbeit eine ähnliche Auffassung, wie vom Wein,
nämlich daß man sie möglichst lange aufbewahren soll
und daß sie vom Liegen immer besser wird. Er
stand in seinen Kreisen mit dieser Ansicht ziemlich

vereinzelt, und wenn er persönlich und in seinem
leiblichen Wohlbefinden einstweilen noch keinen
Nachteil verspürte, so merkten andererseits seine fünf
Gäule im Stall sehr wohl, daß der Hafer ganz aus-
blieb und daß das Heu allmählich so dicke, lange und
gelbe Halme bekam, daß selbst der blinde Piro dar-
auf hätte schwören können, es sei eitel Stroh. Und
wenn die fünf einmal zufällig das Wort Hafer
hörten, so ward ihnen zumute wie den Kindern
Israels in der Wüste, wenn einer von den Fleisch-
köpfen Ägyptens zu sprechen anfing.

Da nun aber der Bauer in Betracht seines sub-
jektiven Wohlbefindens, in keinerlei versängliche
Gedankengänge sich zu verlieren hatte, so dachte er
auch nicht lange über die Ursachen nach, die der tag-
täglich sichtbarer austretenden Abmagerung seiner
Pferde zugrunde liegen mochten, sondern tat, was
ihm in solchem Falle als das Nächstliegende und
Bequemste erschien: Er schickte zum Tierarzt.

Dieser kam, ließ sich vom Bauer in den Stall führen
und erklären, was mit den fünf Köpfeln los sei.

Emil war außer einem guten Tierarzt ein passabler
Menschenkenner und sagte: „Dat werde mäer elo
scho gesehn.“

Hinterher schrieb er dem Bauer in der Stube ein
Rezept auf, mit dem dieser dann in die Apotheke
fuhr. Vorsichtshalber frug er aber erst den Apotheker,
ob der glaube, daß die Medizin seinen Pferden
wieder auf die Beine helfen werde.

„O ja, daran zweifle ich keinen Augenblick,“ sagte
der Apotheker. „Aber wenn ich Ihnen diese Arznei
verabsorgen soll, wird sie Ihnen über die Nasen
teuer zu stehen kommen. Sie tun besser, sich an den
Pissinger zu wenden, der damit im Großen handelt.“

„Wieso?“ fragte der Bauer.

Da reichte ihm der Apotheker das Rezept. Der
Bauer las es und fluchte: „Dieser verdammte Kerl,
ich schlage ihm die Knochen entzwei, daß er sie im
Sackuch heimtragen muß.“

Der Emil hatte seinen Pferden einen Wagon
Hafer verschrieben.